

Bemerkungen über Takenplatten aus Quint und anderen Eisenwerken
unserer Heimat.

Von J. B. Keune, Trier.
(Mit 4 Abbildungen.)

Dem Wunsche des Herrn Fieser entsprechend biete ich als Anhang zu seinen Ausführungen einige Bemerkungen über Takenplatten, die in den von ihm behandelten Werken hergestellt sind. Doch vorerst muß ich diese seltsame Bezeichnung erklären. In Trier nennt man „Takenplatte“, was in der Eifel, im Luxemburgischen und Lothringischen „Tak“, „Taken“ oder „Takeisen“ heißt, nämlich eine aus Eisen gegossene Bildtafel, die an der Rückwand des Küchenherdes oder auf dessen Kehrseite in der anstoßenden Wohnstube in einer später zu einem Schrank gestalteten und „Taken“, „Takeschäf“ (Plattenschrank) benannten Nische angebracht oder mit anderen Fußplatten zu einem Kastenofen zusammengestellt war. „Tak“ oder „Taken“ ist aber ein der deutschen Volkssprache im Trierischen wie im Luxemburgischen und Lothringischen mit Französisch-Lothringen („taque“) gemeinsames Wort wohl deutschen Ursprunges. Wie die Gestaltung zahlreicher Platten beweist, waren diese für Kastenöfen bestimmt gewesen, die im Elsaß bis heute bräuchlich, in unseren und anderen Gegenden aber ausgestorben sind¹.

Solche Platten wurden schon früh in der Eifel gegossen, wo einstmals zahlreiche Eisenschmelzen bestanden, die seither eingegangen sind². Denn unter den sehr wenigen Platten der letzten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts, die das Jahr des Gusses nennen, findet sich auch eine aus der Eifel³ mit Jahreszahl 1497, während andere wegen ihrer bildlichen Ausstattung derselben Zeit zugewiesen werden müssen, so die Platte, die in architektonischem, spätgotischen Gitterwerk zwei Wappen, eines des Trierer Kurfürsten Johann II. von Baden (1456—1503), zeigt und die nicht bloß in der Eifel, sondern auch z. B. in der damaligen deutschen Reichsstadt Metz Verwendung gefunden hatte⁴. Diese ältesten Platten der Eifel und



Abb. 1. Eifeler Platten des 16. Jahrhunderts aus Koxhausen
(bei Neuerburg).

¹ So nachweislich in der Pfalz: Trierer Zeitschrift, 5. Jg. (1930), Heft 3, S. 134. Vgl. Kassel, Ofenplatten und Plattenöfen im Elsaß, Straßburg 1903, S. 9.

² S. Nicol. Bömmels, Die Eifeler Eisenindustrie im 19. Jhd. (Aus Natur und Kultur der Eifel, Heft 7, hrsg. vom Eifelverein) 1925; hier findet sich S. 97 eine (nicht vollständige) Aufzählung der Hütten und Hämmerei der Eifel.

³ Trierer Zeitschrift, 3. Jg. (1928), Heft 3, S. 93, Anm. 26, und Albr. Kippenberger, Die Kunst der Ofenplatten, Düsseldorf 1928, Tafel 1.

⁴ Elsaß-Lothringisches Jahrbuch VII (1928), S. 152, Anm. 1. Es ist die bei Kippenberger a. O. auf Tafel 2 abgebildete Platte.

noch mehr die des 16. Jahrhunderts zeichnen sich durch geschmackvollen, schönen Bilderschmuck aus, so die beiden von Herrn Nikola Caspary dem Provinzialmuseum Trier geschenkten Platten aus einer abgerissenen Herdanlage in Roxhausen bei Neuerburg, von denen die eine in drei von vier Feldern Bilder von Heiligen aufweist, während die andere nur zwei dieser Heiligen in anderer Anordnung zeigt, die beiden übrigen Felder aber leer läßt (Abb. 1). Während diese und andere Eifeler Platten nur in der näheren Umgebung sich feststellen lassen, sind andere auch abseits von der Eifel zu finden, so die Platte mit Darstellung des Paris-Urteils über zwei Büsten⁵.

Im Vergleich zu dieser frühen Betätigung von Eifeler Eisenschmelzen hat die am Rande der Eifel gelegene Quint erst spät Takenplatten gegossen. Denn die älteste bekannte Platte von Quint, die das Wappen des Herzogtums Lothringen-Bar mit der Beischrift QUINT trägt⁶, nennt das Jahr 1701. Eine andere⁷, mit der Darstellung des Salomonischen Urteils und der französischen Beischrift „Premier iulement (= jugement) de Salomon“, nennt das Jahr 1702. Von dieser Platte ist in der Quint noch die Holztafel vorhanden, die zur Herstellung der „Model“ oder Hohlform für den Guß gedient hatte (Abb. 2). Dieselbe Darstellung bietet eine zweite, in Quint vorhandene Holztafel (Abb. 3), mit der das Bild der jetzt im Garten hinter dem Hause des Herrn Julius Rendenbach (Trier, Barbara-Ufer) befindlichen, aus dem Hause seiner Tante Eva Rendenbach in Barbeln (St. Barbara) stammenden Platte hergestellt war; das Bild macht den Eindruck einer Verzerrung der in einer anderen Eisenhütte gegossenen, hierzulande und auswärts verbreiteten Darstellung des nämlichen biblischen Vorganges⁸. Außer den hier abgebildeten Holztafeln der beiden Gußtafeln mit Darstellung des Urteils Salomons sind in der Quint noch andere Holztafeln vorhanden, teilweise dem 19. Jahrhundert angehörig. Gelegentlich einer Besichtigung, zu der mich die Angabe von Franz von Pelsner-Berensberg, „Alt-Rheinisches“ Düsseldorf 1909 (3. Auflage seiner „Mitteilungen“)



Abb. 2. Holztafel der Quint
(Urteil des Salomo)
Mit Beischrift vom J. 1702.

⁵ PM Trier (= Sammlung des Provinzialmuseums Trier, Nr.) 14—19; Mus. Metz (Musées de Metz, Catalogue des Taques de cheminée par Emile Chenet, Metz 1926, Nr.) 422+423! Carpentier (Plaques de cheminées I, Paris 1912, Nr.) 1114, vgl. 1117; Ant. Hirsch (L'Art des Plaques de Fourneau et de Cheminée, La Collection Ed. Metz à Eich, Luxembg.) IV no. 11—13, vgl. no. 9—10, u. ö. Vgl. Fischer-Ferron (Taques, Description de Plaques de Foyer & de Fourneau observées dans le Pays Luxembourgeois [1901]) p. 114 u. 115; Kippenberger, Tafel 16b; Trierer Zeitschrift, 5. Jg. (1930), Heft 3, S. 134, Anm. 9. — Von anderen Platten nenne ich: 1. Landsknecht, PM Trier 6 (J. 1566); Sibenaler (Taques & Plaques de Foyer, Arlon 1908 = Annales de l'Institut archéol. du Luxembourg XLIII, Arlon 1908), p. 67 (vgl. auch Fischer-Ferron p. 129), J. 1573; Kippenberger Tafel 21a, links; Hirsch IV no. 5, J. 1575. 2. Opferung Isaaks: PM Trier 11a; Mus. Metz 29; Zengeler, Mitt. Rhein. Ber. f. Denkmalpfl. u. Heimatpflege Jg. 7, Heft 1 (Mai 1913), S. 56; Hirsch II no. 10. 3. Allegorische Darstellung mit niederdeutschen Beischriften: PM Trier 12; Mus. Metz 147/148; Heimatmuseum Saarbrücken; Carpentier 201; Sibenaler p. 59—61; vgl. Fischer-Ferron p. 122/123. 4. Ornament mit Jahreszahl im unteren Teil (1572, 1575, 1600): PM Trier 13; Surges in Schwirzheim (zwischen Prüm und Gerolstein); Sibenaler p. 116; Kippenberger Tafel 18b; Hirsch IV no. 36.

⁶ PM Trier 20, auch Moselmuseum; Mus. Metz 451; Carpentier 1153; Fischer-Ferron p. 27, vgl. p. 115; Sibenaler p. 167; Hirsch IA no. 51; Sammlung Schäfer in Trier u. a. Vgl. „Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft“ IV, 5, S. 109, 2 (zu III 2, S. 25.) — Die Sammlung Schäfer in Trier, Eulenpfüß, ist jetzt aufgelöst.

⁷ PM Trier 26; Mus. Metz 51; Hirsch II no. 23; vgl. Fischer-Ferron p. 92; Kalender 1926 für das Trierer Land, S. 115.

⁸ Zu Trier im Hause Heinr. Ewen, Brückenstraße; Mus. Metz 48—50; Heimatmuseum Saarbrücken; Sibenaler p. 133; Carpentier 54.

lungen über alte Trachten usw."), S. 33, veranlaßt hatte, habe ich insgesamt 14 Holztafeln gezählt⁹, von zehn besitzen wir Photographien, die wir Herrn Fieser verdanken¹⁰.

Die in Quint gegossenen Bildtafeln haben meist weite Verbreitung gefunden, so die genannten Platten mit dem lothringischen Wappenbild und die Darstellung des Salomonischen Urteils mit französischer Beischrift, ferner der Sündenfall oder Adam und Eva im Paradies¹¹, Auszug Lots aus Sodom¹², Anbetung der heiligen drei Könige über gekreuzten Füllhörnern¹³, die Gottesmutter in flammendem Strahlenglanz¹⁴ in einer Umrahmung, die auch für andere Platten der Quint Verwendung gefunden hat¹⁵, der Segen des Friedens oder der Frühling in zwei Darstellungen, als Frau (Flora)¹⁶ und, wie mir scheint, als Jüngling¹⁷ und schließlich eine Blumenvase¹⁸.

Mit Ausnahme der erwähnten ältesten Platte von 1701 und auch einer vereinzelten Platte der Sammlung Schäfer in Trier (Eulenpfütz), die zum Bild eines von Amörchen (Eroten) in Gewölk gezogenen zweiräderigen Wagens mit sich schnäbelnden Tauben die umkränzte Beischrift QUINT hat¹⁹, bieten alle die genannten Platten die Beischrift QVINTE (mit Spiegelbild von P, statt Q); doch fehlt die Beischrift auch auf nicht wenigen Exemplaren. Auf einer der Platten des Trierer Provinzialmuseums mit dem Bild des Auszugs Lots aus Sodom trägt das für diese Beischrift vorgesehene Schild die unregelmäßigen Buchstaben: 22AMB, deren Deutung unsicher ist²⁰.

In der gleichfalls der Familie Bidoll gehörigen Eichelhütte bei Eisenschmitt war im Jahre 1702 gegossen ein Bild des Todes Absaloms mit der französischen Beischrift: „La triste mort d'Apsalon. Faite à Eichelhoet“ (Der traurige Tod Absaloms. Gemacht in Eichelhütte)²¹.

Takenplatten der „Mariahütte“ sind m. W. nicht bekannt, wohl aber solche aus Nunckirchen (zwischen Merzig und Wadern gelegen)²². Denn den Namen „Nunckirchen“ nennt eine Platte vom Jahre 1729, die in der Sammlung des Provin-

⁹ Trier. Landeszeitung vom 8. August 1924, Beilage zu Nr. 184.

¹⁰ Ich nenne: eine mythologische Darstellung (als Gußtafel in der Sammlung von Eich-Hirsch IV no. 4); zwei Eroten ziehen ein Gefährt, auf dem zwei sich schnäbelnde Tauben sitzen (als Gußtafel im Heimatmuseum zu Saarbrücken mit Jahreszahl 1823); Amor läßt angefeiltes Täubchen fliegen; hl. Johannes; Jesus als guter Hirte; Fackel in Ranken; Blumenkorb; Sonne als Antlitz.

¹¹ PM Trier 21, auch Moselmuseum; Mus. Metz 8—10; Heimatmuseum Saarbrücken; Carpentier 5; Hirsch II no. 5—7.

¹² PM Trier 22—25, auch Moselmuseum; Samml. Schäfer (Eulenpfütz) und im Konvikt zu Trier; Mus. Metz 34—38; Carpentier 29; Sibenaler p. 83 (vgl. Fischer-Ferron p. 91); Hirsch II no. 12—15.

¹³ PM Trier 27; Samml. Schäfer und im Konvikt zu Trier; Mus. Metz 80—84; Carpentier 86; Hirsch II no. 29 (vgl. 30/31); auch z. B. in Alf an der Pfarrkirche, wo eine stattliche Sammlung von Takenplatten zusammengestellt ist.

¹⁴ PM Trier 28 (Abb. in „Unsere Saar“ 3. Jg., 1928/29, Nr. 2, S. 25); Samml. Schäfer in Trier; Mus. Metz 88(?); Fischer-Ferron p. 96 f.; Hirsch III no. 21. Zu Carpentier 95 und Hirsch III no. 20 vgl. Anm. 15.

¹⁵ Die Umrahmung ist dieselbe wie die der in Anm. 16 nachgewiesenen Platte (Carpentier 195). Die Platten Carpentier 95 und Hirsch III no. 20 haben eine abweichende, mit Carpentier 193 (s. Anm. 17) übereinstimmende Umrahmung, und diese ist wieder sehr ähnlich der in Neunkirchen („Neinkirchen“) gegossenen Platte, von der das Heimatmuseum Saarbrücken die Holztafel besitzt (Carpentier 196 = Mus. Metz 139).

¹⁶ PM Trier 29; Mus. Metz 137; Heimatmuseum Saarbrücken; Sammlung in Weilerbach; Carpentier 195; Hirsch IV no. 18.



Abb. 3. Holztafel der Quint
(Urteil des Salomo).

zialmuseums Trier wie im Heimatmuseum zu Saarbrücken vertreten ist, und eine andere Platte des Saarbrücker Heimatmuseums aus demselben Jahr 1729 nennt den Gufzort „Nun/ckirc/hen“ in eirundem Mittelschild an Stelle eines Wappenbildes. In Nunkirchen ist aber gewiß auch gegossen eine Platte mit der Aufschrift: „Minigweiller 1738“ über dem Doppelwappen der Familien Zandt von Merl und Brizke der Herrschaft Münchweiler²³. Diese Herrschaft mit dem Herrensitzen in dem bei Nunkirchen gelegenen Schloß Münchweiler war nämlich durch Verheiratung des Emmerich Joseph Zandt von Merl mit der einzigen Erbin Maria Elisabeth von Brizke an die Familie Zandt von Merl gelangt, die das Schloß Münchweiler mit Zubehör noch heute besitzt.

Von Takenplatten, die die Weilerbacher Hütte als Gufzort nennen, kenne ich nur junge Guftafeln. So nennt eine der von Fieger erwähnten Platten, die an dem nahe der Sauer gelegenen, heute als „Kontor“ bezeichneten Gebäude der Hütte aufgestellt oder angebracht sind, zur französischen Beischrift „Forges de Weilerbach“ (Hütte Weilerbach) das Jahr 1827. Diese Platte trägt in der Mitte unter einem Blumenge- winde einen Kopf, rechts davon die Buchstaben M A W, links: I S, unten zwei Blumen. Dieselbe Beischrift „Forges de Weilerbach“ (ohne Jahreszahl) hat eine Platte der Sammlung Schäfer in Trier (Eulenpfütz) mit dem Bild der Gottesmutter zwischen Blumen, während eine andere Platte derselben Sammlung mit dem gleichen Bild der Gottesmutter, aber anderem Beiwerk der Beischrift entbehrt²⁴.



Abb. 4. Herdplatte in Perl (Pfarrhaus), aus Apach, 1689.

ner St. Ingbert in der Westpfalz und Dillingen an der Saar (bei Saarlouis). In Perl ist am Pfarrhaus zu sehen eine aus dem alten Pfarrhaus stammende Guftafel des

²³ PM Trier 30 (Abb. in „Unsere Saar“ 3. Jg., S. 26), auch Moselmuseum; Samml. Schäfer; Mus. Metz 138; Carpentier 193; Fischer-Ferron p. 115 (mit Aufsatz); Sibenaler p. 96/97; Hirsch IV no. 16 und mit Aufsatz no. 17.

²⁴ PM Trier 31 (32), auch Moselmuseum; Samml. Schäfer; Mus. Metz 193—194; Heimatmuseum Saarbrücken; Hirsch VI no. 24—26.

²⁵ Vgl. Anm. 10. Die Holztafel und die Guftafel in Saarbrücken haben diese Beischrift nicht.

²⁶ S. Trier. Landeszeitung vom 24. Dezember 1930, 1. Beilage zu Nr. 297. Eine der Platten mit diesem Bild im Konvikt zu Trier hat an dieser Stelle: P X mit Kreuz Z.

²⁷ PM Trier 33; dieselbe im Besitz von † Hans Caspary, Trier, Hindenburgstr.; dieselbe gemeldet aus Meerfeld (Kr. Wittlich) und aus Baustert (Kr. Bitburg). Vgl. Kalender 1926 für das Trierer Land, S. 115 und S. 116/117; Eifelkalender 1927, S. 106.

²⁸ „Unsere Saar“, 3. Jg., Nr. 2 (Sept. 1928), S. 24.

²⁹ Diese Platte findet sich nach briebl. Mitteilungen in dem zum Schloß Münchweiler gehörigen Hof zu Nunkirchen und in Hausbach bei Losheim („Unsere Saar“ a. O.). Dieselbe Platte in der Sammlung von Eich: Hirsch I C no. 109.

³⁰ Auch Hirsch VI no. 38 vom Jahre 1800 ist sicher in Weilerbach (nicht in Fischbach, wie p. 27 angegeben ist) gegossen. In Quint ist auch gegossen die Wappenplatte Hirsch IC no. 93.

³¹ „Kulturleben an der Saar“, Jg. 3, Nr. 3, März 1924, S. 53 ff.; „Unsere Saar“, 3. Jg. Nr. 2 (Sept. 1928), S. 22 ff.: „Takenplatten in den Saarlanden“, mit Jg. 4, Nr. 5, S. 109.

Jahres 1689, welche den damaligen Pastor in Perl, M. Bieringer (1680—1719), als Besteller und Inhaber nennt; sie war hergestellt vom Eisenwerk des benachbarten, jetzt jenseits der Grenze gelegenen Apach²⁶. Sie bietet ein mit anderen Platten desselben Werkes übereinstimmendes Bild²⁷: ein kleines Wappenschild des adeligen Hüttenbesitzers ist angelehnt an einen Sockel, auf dem als Sinnbild der Sicherheit eine Säule aufgerichtet ist. Denn auf dem Sockel steht das lateinische Wort „Securitas“ (Sicherheit), und dieses Wort gilt auch zur Kennzeichnung und als Namen der daneben sitzenden, der Darstellung der „Pax“ (Frieden) verwandten Frau, die in der linken Hand ein Füllhorn hält und mit der rechten Hand eine brennende Fackel anlegt an angehäufte Waffen, also ein beredtes Bild der „Sicherheit durch Ausrüstung“²⁸.

Eine vereinzelte Ofenplatte im Heimatmuseum zu Saarbrücken nennt als Gußort Bettiengen (zwischen Nunkirchen und Lebach gelegen) und das Jahr 1750: Bettiengen/17 en 50. Schließlich sei noch erwähnt, daß das Heimatmuseum zu Saarbrücken auch Platten besitzt, die nach Ausweis ihrer Beischriften gegossen waren in den einander benachbarten Eisenwerken Zinsweiler und Moderhausen (Mutterhausen) an der nördlichen Grenze von Elsaß und Lothringen.

²⁶ J. Florange, Aperçu historique sur Apach (près Sierck, Lorraine) et ses forges, Paris 1910.

²⁷ Florange a. O.: p. 20—22; Carpentier 898—901. Abbildung der Platte in Perl auch in Trier. Landeszeitung vom 13. Februar 1931, 1. Beilage zu Nr. 36, daher unsere Abb. 4.

²⁸ Trier. Landeszeitung vom 24. Dezember 1930, 1. Beilage zu Nr. 297.

Matthias von Bitburg.

Von Dr. G. Kentenich, Trier.

Im Jahre 1923 hat P. Virgil Redlich, Benediktiner der Abtei St. Matthias in Trier, in seiner Schrift „Johann Rode von St. Matthias bei Trier, Ein deutscher Reformator des 15. Jahrhunderts (Münster, Aschendorff)“ die Verfallerscheinungen aufgezeigt, welche in vielen deutschen Benediktinerklöstern, besonders in den ältesten, seit Beginn des 15. Jahrhunderts immer deutlicher in die Erscheinung traten und nachgewiesen, daß ein Trierer Kind, Johannes Rode (1358—1439), der Vater einer Reform des Benediktinerordens geworden ist, welche diesen zu neuer Blüte führte, zunächst in Trier selber, wo namentlich die alte, begüterte Magimina abtei Widerstand leistete; dann aber über die Mauern Triers hinaus, indem die von Rode erweckten Trierer Abteien ihrerseits, nachdem Rode längst im Grabe ruhte, seine Reformgedanken noch um 1500 in oft weiter entlegene reformbedürftige Abteien trugen. Zu diesen gehörte damals die uralte Benediktinerabtei des hl. Nabor, welcher der Ort St. Avold — (aus St. Nabor ist über St. Avor (1241) und St. Avau (1333) St. Avold geworden¹) — Entstehung und Namen verdankt. Die Reformbedürftigkeit dieser Abtei schon im Jahre 1483 beweist das Protokoll einer Visitation, welche dort am 12. Juni des genannten Jahres durch die Abtei Johann von Maria Laach und Tilmann von Mettlach vorgenommen wurde². Durchgeführt wurde die Reform in St. Avold aber erst im 1. Viertel des folgenden Jahrhunderts. Die Gallia Christiana, der wir sozusagen das meiste verdanken, was wir über die Abtei wissen — ihre Geschichte ist wegen der Vernichtung ihres Archivs fast unbekannt³ — sagt darüber: Matthias, instaurator et reformator abbatiae, sodalitatem renovavit cum monasterio s. Maximini Trevirensis. Cessit e vita anno 1518 — zu Deutsch: Matthias, der Erneuerer und Reformator der Abtei, erneuerte die Confraternität mit der Abtei St. Maximin in Trier und starb im Jahre 1518.“

Woher dieser Matthias stammte, und aus welchem Kloster er nach St. Avold kam,

¹ Das Reichsland Elsaß-Lothringen Bd. III S. 961; im Volksmund heute noch: Santeför (Straßburger Druck von 1592: Santerfor).

² Berlière, D. Ursmer, Visite canonique de l'abbaye de St. Avold (12 juin 1483) in Revue bénédictine XV (1898 S. 134 ff.

³ Das Reichsland Elsaß-Lothringen S. 962.